

„Der Staat hat sich auf die Seite der Geschäftsleute gestellt“

Interview mit Rodrigo Mundaca

Chile ist das einzige Land Lateinamerikas, in dem Wassernutzungsrechte und Wasserversorgung fast komplett an private Nutzer und Anbieter vergeben wurden. Der Agraringenieur Rodrigo Mundaca kämpft seit Jahren für den freien Zugang zu Wasser, der besonders durch Agrarexporte gefährdet wird. Großgrundbesitzer, die unter anderem den Avocado-Markt beherrschen, verbrauchen riesige Mengen Wasser. Mundaca ist Sprecher der „Bewegung zur Verteidigung des Zugangs zu Wasser, der Erde und des Umweltschutzes“ (MODATIMA). Im September wurde er mit dem Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis ausgezeichnet.

Rodrigo, wie kämpft MODATIMA gegen die Privatisierung von Wasser und die daraus resultierenden Menschenrechtsverletzungen? Was sind Ihrer Erfahrung nach die effektivsten Formen des Protests?

Anfangs bestand unsere Strategie darin, den Konflikt um den Zugang zu Wasser in unserer Heimat – der Provinz Petorca – durch Öffentlichkeitsarbeit sichtbar zu machen. Mit Zeitungsbeilagen, Meinungsartikeln, Interviews und Reportagen haben wir auf die Verletzung des Menschenrechts auf Wasser und die Kriminalisierung, der wir ausgesetzt sind, aufmerksam gemacht. Außerdem haben wir die Auseinandersetzung ins chilenische Parlament gebracht. Und zwar in Form einer Untersuchungskommission, um den Wasserraub in den betroffenen Gebieten zu dokumentieren und Kontrollmaßnahmen sowie politische Schritte zur Entprivatisierung von Wasser einbringen zu können. Weitere Strategien waren regelmäßige Straßenblockaden oder Besetzungen solcher Gebiete, in denen die Konflikte um Wasser besonders ausgeprägt sind. Eine andere wichtige Maßnahme bestand in der Schulung unserer Mitstreiter*innen, damit sie auf Augenhöhe mit denjenigen diskutieren können, die das private WassermodeLL verteidigen und erhalten wollen. Zusätzlich haben wir internationale Kampagnen durchgeführt, damit Avocado-Produzenten, die wegen Wasserraub sanktioniert wurden, ihre Produkte nicht weiter verkaufen können. Hierauf folgten Berichte im Guardian, der Deutschen Welle, Danwatch, bei einigen russischen Sendern, El País, France Press, Le Figaro, Le Monde Diplomatique oder Netflix. Meiner Meinung nach hat die Kombination all dieser Strategien dazu geführt, dass der Kampf um das Recht auf Wasser in den Fokus von Öffentlichkeit, Medien und Politik gebracht werden konnte.



Rodrigo Mundaca
(© Regionalbüro Cono Sur der Heinrich-Böll-Stiftung)

Wie reagieren die Regierung und die Unternehmen?

Der Staat hat sich auf die Seite der Geschäftsleute gestellt, die wir wegen des Wasserraubs anprangern. Der staatliche Beitrag beschränkt sich darauf, Wasserlieferungen mit Tanklastwagen für die Gemeinde zu organisieren. Doch auf diese Weise wird das bestehende Modell der privaten Wasserversorgung aufrecht erhalten. Außerdem stellt das aktuelle System der „Avocado-Industrie“ alle Mittel zu Verfügung, um diejenigen Männer und Frauen zu verfolgen, die für ihre Rechte kämpfen. Die Agrar-Unternehmen beauftragen einfach teure Anwaltskanzleien, um

Im Januar 2020 ist ein Gesetzentwurf, das Wasserrecht in Chile zu entprivatisieren, gescheitert. Eine entsprechende Initiative wurde seit 2008 im Nationalkongress verfolgt. Die Senator*innen der Opposition unterstützten den Antrag und wollten eine entsprechende Gesetzesänderung auch in der Verfassung verankern. Sowohl nach der chilenischen Verfassung als auch nach dem Wassergesetz aus dem Jahr 1981 können Privatpersonen dauerhaft kostenlose Wassernutzungsrechte erhalten und diese weiter verkaufen. Fast vier Jahrzehnte später befinden sich rund 80 Prozent der Wasserressourcen in privater Hand, hauptsächlich von großen Landwirtschafts-, Bergbau- und Energieunternehmen.



Der ausgetrocknete Fluss Ligua bei Cabildo (Provinz Petorca)

den Kampf für Wasser zu kriminalisieren. Sie reichen lange und komplizierte Klagen gegen uns ein, beauftragen Lobbyisten, uns zu diskreditieren und beeinflussen ihre Kundinnen und Kunden mit Kampagnen, damit sie weiter Avocados kaufen, ohne den wahren Hintergrund der Produktion und den damit zusammenhängenden Ressourcenverbrauch zu kennen.

Leiden Sie persönlich unter Repressalien?

Ja, ich habe die Repressalien zu spüren bekommen: allein zwischen 2012 und 2014 stand ich 24 Mal vor vier verschiedenen Gerichten, weil ich den Wasserraub angeprangert hatte. Ende November 2019 wurde ich zu einer Geldstrafe und 61 Tagen Gefängnis verurteilt, die später in eine monatliche Meldepflicht bei der Polizei umgewandelt wurde. 2015 wurde ich auf der Straße angegriffen, 2017 habe ich eine Todesdrohung erhalten. Amnesty International hat daraufhin eine weltweite Kampagne gestartet, um mein Leben zu schützen. Am 12. Oktober 2019 tauchte in den sozialen Netzwerken ein Foto von mir mit einer Kugel in der Stirn auf.

Welche Erfolge hat MODATIMA bisher erzielt?

Für unseren Kampf um das Menschenrecht auf Wasser in Chile wurden wir in Nürnberg und in Paris mit Preisen ausgezeichnet. Das sind wichtige internationale Anerkennungen. Ein großer Erfolg ist auch das Wachstum unserer Organisation. Heute sind wir nicht mehr nur eine regionale Bewegung aus der Provinz Petorca, sondern haben uns zu einer nationalen Organisation weiterentwickelt. Mittlerweile haben wir drei Bücher veröffentlicht, die wir auf Reisen durch ganz Chile vorgestellt und konnten somit auch auf Landesebene Aufmerksamkeit erregen.

Chile besitzt prinzipiell genügend Wasserressourcen. Diese sind in dem 4.000 Kilometer langen Land jedoch unterschiedlich verteilt: im wasserreichen Süden spielt Wasser für die Gewinnung hydroelektrischer Energie eine große Rolle. Im sehr trockenen Norden wird im Bergbau viel Wasser benötigt. In der Zentralregion und im Norden werden große Mengen Wasser für die Landwirtschaft genutzt, die mit etwa 80 Prozent den größten Verbrauch des Landes ausmacht. Insbesondere der Gemüse, Obst- und Weinanbau für den Agrarexport fällt dabei ins Gewicht. Eine Besonderheit in Chile ist es, dass Wassernutzungsrechte nicht an Landbesitz gekoppelt sind. So kann es sein, dass Grundbesitzer nicht über die Nutzungsrechte für das Wasser im Boden verfügen.

In der Provinz Petorca in der Region Valparaíso werden vor allem Avocados angebaut und in großen Mengen nach Europa ausgeführt. Wasserengpässe ergeben sich zum einen dadurch, dass auf Grundlage der Wassernutzungsrechte in den Händen weniger Privateigentümer*innen den Flüssen und dem Grundwasser übermäßig viel Wasser entnommen wird. Zum anderen wird Fluss- und Grundwasser illegal abgepumpt und auf die Felder umgeleitet, ohne dass dies hinreichend sanktioniert wird. Hieraus ergeben sich Konflikte mit der ländlichen Bevölkerung. Menschenrechtlich gefordert wäre, dass chilenische Gesetze und die Regierung im Falle von Wasserknappheit die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung priorisieren und diese über die wirtschaftlichen Interessen von Agrarproduzenten und Bergbauunternehmen stellen.

Wofür werden Sie das Geld aus dem Nürnberger Preis verwenden?

Hiermit möchten wir Bildungsmaßnahmen finanzieren, vor allem im Bereich der natürlichen Ressourcen als Allgemeingut.



OB Dr. Ulrich Maly übergibt den Menschenrechtspreis der Stadt Nürnberg (© Stadt Nürnberg)

Welche Art von Unterstützung wünschen Sie sich aus Deutschland – von staatlicher Seite und von der Zivilgesellschaft?

Zunächst einmal benötigen wir internationale Unterstützung, die zur Entprivatisierung der Wasserressourcen beiträgt. Wasser muss als Allgemeingut und der Zugang zu Wasser als Menschenrecht anerkannt werden. Diese Maßnahmen könnten internationale Aufklärungskampagnen, Verfahren internationaler Gerichte oder sogar Handelssanktionen sein. Außerdem benötigen wir finanzielle Hilfe, die es uns ermöglicht, den Kampf um Wasser in Chile aufrechtzuerhalten. Technische Unterstützung und spezielle Ausbildung für unsere Aktivist*innen sind weitere wichtige Punkte.

Von der deutschen Zivilgesellschaft erhoffen wir uns Solidarität, um ein deutliches Zeichen zu setzen, dass unser Kampf für das Recht auf Wasser unterstützt wird.

Fragen: Marie von Schlieben, Philipp Mimkes

Übersetzung: Iris Schulz



Avocado Plantage in der Provinz Petorca